



Johann Ulrich Schlegel

Feuersignale der Menschheit

**Wie das Beispiel zum Lehrmeister
der Geschichte wird**

Johann Ulrich Schlegel

**Feuersignale
der Menschheit**

Johann Ulrich Schlegel

Feuersignale der Menschheit

**Wie das Beispiel zum Lehrmeister
der Geschichte wird**

Tectum Verlag

Johann Ulrich Schlegel

Feuersignale der Menschheit. Wie das Beispiel zum Lehrmeister
der Geschichte wird

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2018
eISBN: 978-3-8288-6927-1

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN
978-3-8288-4078-2 im Tectum Verlag erschienen.)

Umschlagabbildung: Shutterstock.com © DeltaOFF

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

On fait souvent du bien pour pouvoir impunément faire du mal.

François de La Rochefoucauld (1613 – 1680)

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. Wozu Geschichte?	5
Die Unterscheidung zwischen Erklären und Erzählen	6
Der Weg ins Fiasko: Abschaffung der Geschichte	8
Der philosophische Zweifrontenkrieg.....	11
Der letzte Sinn eigenständiger Geschichte	14
2. John Maynard Keynes: Vom provisorischen und vom definitiven Rezept gegen die Arbeitslosigkeit	23
Lernen am Beispiel: Werdegang eines prophetischen Genies	23
Der Mut des Meisters	24
Das Hauptwerk als Ausgangspunkt.....	25
Massen wie Eliten müssen geworben werden.....	26
Elemente und Feststellungen, um aus der Krise herauszukommen	26
Die zwei Spiralen	27
Wann endet das goldene Zeitalter?.....	28
Die Gegenwart als Weg der Entscheidung.....	29

3. Hjalmar Schacht – Schatten über dem Finanz- und Wirtschaftsgenie der Weimarer Republik und Hitlers Drittem Reich	31
Überragende Intelligenz und amerikanisch-dänischer Hintergrund	31
Steile Karriere im Bankgewerbe	32
Unter niemandes Abhängigkeit	32
Vom Günstling zum Feind Hitlers	34
Freispruch durch die Siegermächte in Nürnberg.....	35
Der Prozess in Stuttgart.....	36
Erneute weltweite Karriere	36
 4. Zarin Katharina II. – Ein Vorbild in Notlagen.....	39
Das fremde Russland	39
Die Winterreise der vierzehnjährigen Sophie	40
Wie Unglück zu Glück wird	41
Katharinas hohe Schule der Menschenführung	42
Politischer Erfolg und familiäres Debakel.....	43
Kulturpolitik durch direkte eigene Publikationen	44
Der falsche Zar und Prätendent Pugatschow	45
Höchste Machtentfaltung und Tod	45
 5. Vasco da Gamas Entdeckungsfahrt vor rund 500 Jahren veränderte das Gesicht der Welt	47
Vorbereitung in der hehren Sphäre von Bildung und Wissenschaft	47
Methode von Versuch und Irrtum	48
Wer war Vasco da Gama?	49
Vasco da Gamas besondere Leistung der Lückenschliessung	50
Erfolgreiche portugiesische Gewaltherrschaft.....	51

6. Irrlehrer der Geschichte – oder was eine Historikerkommission gerade nicht kann	55
Wenn Landesgeschichte zum Problem wird	55
Wie kommt angebliche Wahrheit in der Geschichtsschreibung zustande?	59
Äusserungen von Mitgliedern der Historiker – Kommission	60
Äusserungen von Kritikern der Historiker – Kommission	62
Wahre Geschichte gesteht ihre Standpunktgebundenheit ein	63
Geschichte als Hilfsdisziplin speist einen juristischen Prozess mit den nötigen Beweismitteln	68
Man kann nicht zweierlei Herren dienen	70
 7. Die Ermordung Kaiserin Elisabeths von Österreich-Ungarn in Genf vor rund 120 Jahren	73
Der rätselhafte Anarchist	73
Die Mordtat	75
Die Erregung der Völker	77
Die Herkunft Elisabeths	78
Freude und Furcht vor dem fremden Österreich	79
Liebe und Leid	80
Nüchternheit und Rationalität	83
 8. Jean Hotz – Der Wirtschaftsführer der Schweiz im Zweiten Weltkrieg	87
Denkmal zu Lebzeiten	87
Auf dem Weg zum Zweiten Weltkrieg	88
Brot und Arbeit	88
Jean Hotz als Lotse des Schiffes Schweiz im Orkan	90
Reizaspekt Waffen	91
Besinnung auf die Schwächen	91

Besinnung auf die Stärken	93
Zäheste Verhandlungen in gefährvoller Zeit	93
Eskalation des Wirtschaftskrieges mit dem Westen	95
Rasche und stabile Karriere beim Bund	96
Die Charakterzüge des Jean Hotz gehen auch die heutige Welt etwas an	97
 9. George Washington oder wie man ein Vaterland gründet	 99
Licht und Schatten einer kurzen Jugend	99
Erfolge und Misserfolge als Soldat	100
Geschäftstüchtiger Gutsherr	102
Oberkommandierender in der Amerikanischen Revolution	103
Der erste Präsident der USA	104
 10. Als die Schweiz noch einen Kaiser hatte	 107
Frische Blumen auf dem Sarkophag von Friedrich II. von Hohenstaufen in Palermo halten sein Andenken wach	107
Vom unglaublichen Aufstieg eines armen Kindes: Blickwinkel einer sogenannt schweren Jugend	107
Das Strassenkind von Palermo	108
Zwischen Bettelstab und Königszepter	110
Einforderung der vom Erbe vorgezeichneten Karriere	111
Der Siegeszug des sizilianischen Kindes	113
Als Fremder in der Heimat	114
Werkzeuge des politischen Genies	116
Kreuzfahrer ohne Segen	119

11. Der Putsch, der die Welt veränderte – oder wie man niemals einen Staatsstreich inszenieren sollte	121
Idylle, die trägt	121
Der andere Schauplatz: Startschuss auf der Krim	122
Kriegsverhältnisse in Moskau	123
Psychologische Fehlkalkulation	123
Der Fall Jelzin	124
Das Siegerrezept Jelzins: Furchtlosigkeit	125
Das Parlamentsgebäude in Moskau wird zum Hauptschauplatz	126
Auf des Messers Schneide	127
 12. Boris Jelzin – Moderner Rebell oder Retter Russlands und der Welt vor einem dritten Weltkrieg?	129
Kampf und Rebellion von der Wiege an	130
Kontinuität einer konfliktgeladenen Karriere	132
Aufbruch an die Spitze von Gesellschaft und Staat	133
Einsamer Charakter im Meer der Charakterlosen	134
Rentner werden oder kämpfen?	137
An der Partielite vorbei zur Präsidentschaft	138
Last der Reformen	141
Kluft zwischen linkem Parlament und reformerischem Präsidenten	142
Jelzin nimmt den Kampf nochmals auf	143
Politischer Sieg und gesundheitliches Fiasko	145
Nachdenken über die Generäle	146
Rechtlicher und wirtschaftlicher Notstand	148
Jelzin zerschmettert bombastische Anschuldigungen	149
Der zweite Tschetschenienkrieg kurbelt die Innenpolitik an	151
Der Krieg als Vater aller Dinge ebnet die Nachfolge	152

13. Die explosive Mischung: Diktatur und Demokratisierung	155
Gedanken zum Scheitern der Chruschtschowschen Entstalinisierung	155
Gerettete als Privatsache	155
Die erste Lehrerin	156
Die zweite Lehrerin	157
Der Organisator	157
Das Blut, das Stalin vergoss, klebt auch an seinen Händen	158
Das Rätsel seines Lebens	158
Gewinn für das Volk, Verderben für seinen Gönner	159
Die Zügel anziehen?	159
 14. Was steckt hinter der Sage von König Rotbart?	 161
Der historische König Barbarossa	162
Würde und Bürde des Herrscheramtes	163
Was heisst: Gang nach Canossa?	164
Kreuzzüge als Ventil für jugendlichen Übermut	165
Wie König Friedrich Barbarossa regierte	166
Unruheherd Oberitalien	167
Das ewige Rom	168
Die Schweiz im Griff Barbarossas	169
Familiäres Glück mit einem Kind als Gemahlin	169
Kaiserliche Präsenz im Tessin, in Graubünden, Liechtenstein und dem St. Gallischen	170
Fernweh und Tod	171
 15. Leonid Breschnew führte Russland zur Supermacht	 173
Kindheit und Jugend in grausamer Zeit	173
Anschluss an die richtige Partei	175
Ablösung vom Beruf des Arbeiters: Erstes Studium	175

Das zweite Studium.....	176
Der Sonderfall Ukraine.....	176
Eine Sonderkommission für den Sonderfall	177
Eigendynamik von Massentötungen	178
Held infolge schwerer Lebensumstände?.....	179
Die Lücken füllen, welche die Terroropfer hinterliessen	179
Der Aufstieg zum allmächtigen Parteichef	180
Der Aufstieg Russlands zur Supermacht	181
Das Attentat	181
Krankheit und Tod	182
 16. Stalin – Donnerschlag der Weltgeschichte	 183
Kindheit zwischen Suff und Sünde	186
Der neue Ausweg: Sozialismus	187
Terrorkrieg gegen das System	189
Marsch zu den Schalthebeln der Macht	191
Das Zerwürfnis mit Lenin	196
Die Ermordung der Bauern	198
Die Ermordung der Weggefährten.....	200
Die Zustimmung der Völker.....	204
Der Sieger hat immer recht	206
 17. Der Hitler-Putsch oder die Stunde von Hitlers willigen Wegbereitern.....	 211
Weichenstellung in der Weimarer Republik?	211
Trügerischer Frieden als Nährboden für die Aggression	212
Die allgemeine Eskalation	214
München gegen Berlin	215
Hitlers Eingreifen	216

Der Ablauf des Putsches	217
Hitlers Niederlage	219
Der Prozess als weltpolitische Tribüne	220
Hitlers Kerker	220
Sprungbrett Gefängnis	221

18. Da hielt die Welt den Atem an: Ein Gymnasiast entfesselte 1914 den Ersten Weltkrieg 223

Serben und Russen gegen Österreich – Ungarn	223
Franz Ferdinand, der verkannte Kriegsgegner	224
Die Schüsse des Lyzeumsschülers Gavrilo Princip	225

19. Abraham Lincoln – Befreier oder Diktator der amerikanischen Nation? 229

Siedlerkampf und Fortschritt	229
Der Krieg zwischen den Nordstaaten und den Südstaaten	232

20. Marcus Ulpius Trajan: Man soll die Christen nicht verfolgen 237

Nachfolgeregelung gemäss Eignung und Verdienst	237
Alleinherrscher	238
Der Tod als ständiger Begleiter	239
Gewaltige Arbeitslast	239
Der Kaiser im Zirkus	240
Trajan in Rom	241
Trajan trug Sorge zum Staat und förderte die wirtschaftliche Kreativität	242
Sparen in der Zeit, Hilfe in der Not	242
Bauboom und wirtschaftliche Prosperität	243
Grenzkriege im Osten und früher Tod	243

21. Lebensgrundsätze, die Amerika von Europa scheiden	245
Zwei Stränge westlicher Zivilisation	246
 22. Prüfstein Irakkrieg: Amerikas inneres Ringen um die Aussenpolitik	 249
Die politische Philosophie der Neokonservativen	249
Solide Tradition, verknüpft mit hochgesteckten Zielsetzungen	250
Von der Überzeugung der stärksten Armee der Welt	251
Schlagkraft kombiniert mit Dominoeffekt	251
Die amerikanische militärtechnologische Revolution	252
Die politische Philosophie der Realisten	253
Was schwerer wiegt: Selbstbehauptung oder Demokratie?	254
Bewertung eines Demokratieverständnisses, das sich absolut wähnt	255
 23. Cesare Borgia – Tod oder Weiterleben eines Schreckensherrschers?	 257
Ich sehe ganz Italien in Feuer und Flammen	257
Rom, Sodom und Gomorrha der Renaissance	258
Die zwei mächtigsten und gefürchtetsten Männer um 1500: Der Papst und sein Sohn	259
Machiavelli als der grosse Analytiker menschlicher Verhaltensstrukturen	262
Misserfolg der Ablehnung Machiavellis	263
 24. Die untergegangene Hauptstadt Amerikas	 265
Ein Land wie Arkadien	265
Trügerische Idylle	266
 25. Der berühmteste Italiener aller Zeiten – Giuseppe Garibaldi	 271
Franzose oder Italiener?	271
Im Sog der Freiheitsbewegung Giuseppe Mazzinis	273

Aufstand und Todesurteil	273
Aufstieg zur Weltberühmtheit in Südamerika	274
Die Sehnsucht nach der Heimat	274
Kampf um Rom	275
Der berühmte Zug der Tausend	276
Der zweite Vorstoss auf Rom	279
Die letzte Schlacht	281

26. Ein Stern am Himmel der Moderne: Nadeschda Prokofjewna Suslowa

Russland ist anders	284
Zündfunke am Pulverfass: Anderes Europa, anderes Russland	286
Tochter eines Leibeigenen und Exponentin einer der bedeutendsten Frauenbewegungen	289
Abgründe der Exzesse sozialistischer Weltverbesserer	293

27. General Antoine Henri Jomini – Schweizer Militärstrategie von Weltrang

Bescheidene Jugend im Waadtland	295
Dienst an der Spitze der damaligen grössten Weltmacht	296
Gerangel der Weltmächte um das Militärgenie	297
Knapp dem Tod entronnen	298
Rund ein halbes Jahrhundert im Dienst des russischen Kaiserreiches	298
Ein Auge für die Heimat	299
Jominis heutige Bedeutung	299

28. Der Zar: Noch vor den USA die Sklaven befreit

Gute Absicht, misslungene Tat	303
Die Freiheit und ihr Preis	304

Not und Aufhetzung	304
Die Revolution frisst ihr eigenes Kind	305
 29. Philipp Rösler – Vom Flüchtlingskind zum deutschen Vizekanzler	307
Im Vietnamkrieg geboren und verschollen	307
Kindheit in einer zerbrochenen Familie	308
Der Hauch der Ferne	309
Der Aufstieg als Politiker	310
 30. Carl Jacob Burckhardt – Ein grosser Schweizer zwischen Adolf Hitler und den Siegermächten	313
Im Fluss der Umwertung der Werte	313
Werdegang eines letzten Aristokraten	314
Der Weg zu Adolf Hitler	315
 Der Autor	317

Einleitung

Über viele Jahre habe ich mich mit dem Gedanken getragen, ein Buch über bedeutende Menschen und bedeutende Ereignisse zu schreiben, welche die Welt und ihre Veränderungen prägten.

Mir war bewusst, dass die Auswahl so zu treffen sei, dass das Publikum am Geschichtlichen erkennen kann, wie unsere Gegenwart durch diese Vergangenheit das geworden ist, was wir heute vor uns haben. Als Autor betrachte ich die Welt, und diese besteht im Wesentlichen aus dem Westen. Dieser hat die Welt über die Jahrhunderte geprägt und beansprucht heute eine beinahe unanfechtbare Weltgeltung. Das Buch hat demzufolge diese Perspektive im Blickfeld, versucht aber auch, zu dieser Distanz zu wahren.

Die 30 Kapitel zeigen auf, was geschehen ist, und dieses Geschehen soll identifizieren. Wir begegnen in den Einzelschicksalen und in den einzelnen Ereignissen dem Einmaligen, dem Unverwechselbaren.

Zweitens begegnen wir zugleich auch Wiederkehrendem, Ähnlichem, dem, was uns als Menschen immer wieder anleitet.

Am Wesentlichsten erscheint aber ein dritter Punkt. Es ist der Beispielcharakter der Einzelgeschichten. Personen und Geschehnisse zeigen uns auf, was alles möglich ist in der Welt allgemein wie im Leben des Einzelnen.

Stefan Zweig hat 1927 andere solche Ereignisse und Personen ausgewählt und literarisch und dichterisch, ähnlich den historischen Romanen oder Novellen, bearbeitet. Er wollte Glanzlichter, entscheidende Weichenstellungen der Weltgeschichte, zugespitzt und auf ihre wesentliche Funktion verdichtet, den Lesern näherbringen. Indem er sich auf eine herausgepickte Aussage Goethes stützte, wollte er das gleichsam Göttliche in der Geschichte abbilden. (Vorwort Sternstunden) Und so betitelte er sein Buch mit „Sternstunden der Menschheit“. Im Wesentlichen hat er darin das Gute und Schöne, mindestens das Erhabene herausgearbeitet und gewichtet. „Sternstunden“, so wörtlich Zweig, habe er die einzelnen Kapitel genannt, „weil sie leuchtend und

unwandelbar wie Sterne die Nacht der Vergänglichkeit überglänzen.“
(Vorwort von Zweig)

Damit gelangen wir zum Unterschied dieses Buches. Ich habe es nicht als Literat und nicht als Dichter geschrieben, sondern als Historiker. Demzufolge musste ich mich an die Fakten halten. Dieses Vorgehen beinhaltet, auch gewöhnlichere Alltagsetappen vor den reinen Höhepunkten darzustellen. Sowohl die Alltagsetappen als auch die Höhepunkte sind dann zumeist alles andere als lichte, helle Sternstunden im übrigen Nachtdunkel. Sie sind, wenn auch weiterhin sensationell und bedeutsam, deswegen noch keineswegs in der historischen Wirklichkeit auch gut. Sie sind häufig das pure Gegenteil. Die tatsächlichen Ereignisse sind gröberer Art. Sie sind wahre Feuersignale. Das ist der Grund für die Wahl meines Titels in stärkerer Nähe zur Realität: Feuersignale der Menschheit.

Meine Frage war, müsste es nicht möglich sein, rein fachlich und das heisst, wenn jede Aussage historisch belegt ist und wenn auch die Abbildung gewöhnlicher Alltagsetappen erfasst wird, wieder lebendige und genauso interessante Geschichte zu schreiben. Dabei ist zu bedenken, wie das Leben und die Wirklichkeit immer wieder auch die grösste Phantasie des grössten Dichters zu übertreffen vermögen; es gibt keine weitreichendere Erlebniswelt als die Tatsachenwelt. Wir müssen diese nur suchen, finden und abbilden. Damit erreichen wir ein Plus an Erkenntnissen.

Aber diese Abbildungen fehlen uns heute immer mehr. Unsere Geschichtswissenschaft krankt an einer Erschlaffung. Abstrakte Spezialgebiete wie Wirtschaftsgeschichte, Sozialgeschichte und Statistik treten an ihre Stelle und beginnen die historische Realität zu überwuchern. Die Geschichte der Ereignisse schrumpft. Damit schrumpft auch das Wissen um gewichtige Fakten der historischen Realität. Denn halten wir uns glasklar vor Augen, empfinden kann immer nur der Einzelne! Freude, Schmerz und alle Wahrnehmung sind und bleiben beim Einzelnen. Natürlich nehme ich Anteil an meiner Gruppe, meiner Klientel, meiner Partei und an meinem Volk. Aber letztere sind immer nur Abstrakta. Ja, sie sind von daher theoretische Überlegungen. Sie empfinden nicht, haben kein Gehirn und kein Schmerzzentrum, sowenig der Mount Everest oder der Pazifik über ein Nervenzentrum der Intelli-

genz, des Leids oder der Freude verfügen. Es ist erst der Einzelne, der dann Leid oder Freude im Basislager über den Berg als Realität gebiert.

Der grosse Spanier Ortega y Gasset stützte sich wie Zweig auf Goethe, konkretisierte diesen aber deutlich umfassender, als er, Ortega, sinngemäss zusammenfasste: Der Einzelne, das Ich steht im Mittelpunkt der Welt, welche somit die einzig erfahrbare Welt sei.

Erschwerend fällt ins Gewicht, dass unser Geschichtsbetrieb an den Universitäten wie an den Schulen immer stärker von vorgefassten Glaubensüberzeugungen durchsetzt wird. Geschichte wird durch die Brille von aktuell Wünschenswertem gefiltert und systemangepasst eingegrenzt. Es wird darauf geschielt, was dem aktuellen, angeblich wissenschaftlichen Mainstream gefallen könnte. Dieser angeblich wissenschaftliche Mainstream ist natürlich reiner Aberglaube. Geschichte wird einseitig, auf unwissenschaftliches Gutdünken und Modemeinungen ausgerichtet. Ideologen – und sie finden sich in wieder zunehmendem Ausmass – bestimmen, welche Fakten berücksichtigt und welche unterschlagen werden.

Selbst die Gesinnungen oder eben Ideologien werden zusätzlich weiter verengt. Dass in der Geschichte nicht nur Wünschenswertes abläuft, wird schon jedem Unterschüler rasch einmal durch die pure Lebenserfahrung klar. Nicht klar ist aber der heutigen Historiographie, dass sie völlig unbedarfte und inkompetent deswegen über die Geschichte zu Gericht sitzt. Jedem ordentlichen Richter ist klar, er darf nicht mit neuen Gesetzen alte Taten beurteilen. Was jedem einigermaßen fachlich kompetenten Gericht recht ist, sollte gerade für die Historie billigerweise methodisch schon selbstverständlich sein. Leider ist das aus schwer verständlichen Gründen nicht der Fall. Unbedacht werden Wertmassstäbe, Gesetzen gleich, die jetzt gelten, auf die Vergangenheit übertragen. Danach bemessen, schneidet diese natürlich schlecht ab. Die Kritiker feiern Urstände. Damit laufen wir Gefahr, das Andere, das Frühere falsch einzuschätzen. Es kann ja nicht sein, dass wir heute nur gut sind und unsere Vorfahren nur schlecht waren. Da viele heutigen Historiker dazu neigen, in geradezu frevelhaftem Übermut unser System als nur gut zu überschätzen, andere Systeme aber als überwiegend schlecht zu unterschätzen, laufen wir Gefahr, erkenntnismässig am betrachteten Geschichtsgegenstand abzuprallen, ihn nicht richtig erfassen zu können. Mit Widerstand einer Sache zu

begegnen, bedeutet auch, sie nur schwer einschätzen zu können, im schlimmsten Fall eben falsch.

Durch abermalige Verengung des Gesichtskreises in der Geschichte wird diese unwahrhaftig, unecht und – sie fährt sich selber ins Abseits – unnötig langweilig.

Als Autor, der versucht, diesem Niedergang entgegen zu wirken, garantiere ich, diese Kapitel der Geschichte, die ich hier auswählte, sind derart spannend, brisant und aufwühlend, dass kein Leser, ob Frau oder Mann, sie unberührt zur Seite legt.

In den ersten Kapiteln begründe ich methodisch mein Vorgehen und zeige auf, in welchen Situationen unseres Lebens kein Weg an der Geschichte vorbeiführt. Vertieft gehe ich auf die aktuellen Versäumnisse im aktuellen Geschichtsbetrieb ein, der zu überdenken ist. In diesem Sinn ist das Buch auch ein Lehrbuch für jedermann, sicher für Schüler und Studenten, Fachhistoriker und ihre Professoren, hoffentlich für Frau und Mann.

Johann Ulrich Schlegel

Baden-Baden, 15. Januar 2018

1. Wozu Geschichte?

Die Geschichte hat die Welt und das Leben zum Thema. Immer wieder haben Menschen gebannt zugehört, wenn die Rede auf ihr Dorf, ihre Stadt oder das Land fiel, wie sie sich über lange Zeit entwickelt haben, um schliesslich das zu werden, was wir dann in der Gegenwart vor uns haben und in welcher wir leben.

Nicht wenige Menschen interessiert im Verlauf ihres Erwachsenwerdens und ihres weiteren Lebens, wie sich ganz andere Länder entwickelt haben und wie solche Entwicklungen miteinander in Beziehung standen und neue Formen weltweiten Austausches und Zusammenlebens erzeugten. Damit gelangen wir zur Weltgeschichte.

Ob es nun Beispiele im kleinen Rahmen der Biographie eines einzelnen Menschen, eines Ereignisses, einer Stadt oder eben ganzer Länder sind, wir müssen nach Belegen, Daten, ja sogar nach Ansichten suchen, die überliefert sind. Der Fachmann, also etwa der Historiker, jedenfalls jemand, der glaubt, versiert im Sammeln, Gewichten und Verstehen der überlieferten Angaben und Zusammenhänge zu sein, schreibt dann die geschichtliche Darstellung.

Da fast alle wichtigen historischen Ereignisse schon immer mit Ansichten behaftet sind, muss der Historiker oft mit Feingefühl und Diplomatie vorgehen. Gerade wenn er zu neuen Erkenntnissen zu gelangen glaubt, braucht er Geschick im Umgang mit der möglichen Präsentation, damit er auch verstanden wird. Kurz, der Geschichte und jeglicher Geschichte fällt eine beträchtliche politische Dimension zu. Geschichte ist von daher nie neutral. Je nach Standpunkt und Interessen werden Fakten ausgewählt oder unterdrückt, Ansichten und Meinungen – und das sind auch Vorurteile – gefeiert oder zertrümmert. Daher wird Geschichte immer wieder neu geschrieben. Es handelt sich regelmässig um den mehr oder weniger haltbaren Versuch, die Vergangenheit zu verstehen oder wenigstens das Problem ein Stück weit zu knacken, das Goethe im Faust so beschrieb: „... die Zeiten der Vergangenheit sind uns ein Buch mit sieben Siegeln.“

Ein Absolutheitsanspruch darf einer geschichtlichen Darstellung nicht entnommen werden. Bescheidenheit ist angezeigt. Diese Bescheidenheit beinhaltet gleichzeitig, zu Ansichten und Meinungen, ja mythischen Bestandteilen zu stehen. Auch sie haben, wie wir sehen werden, eine beträchtliche Funktion.

Die Unterscheidung zwischen Erklären und Erzählen

Nicht alles im Leben bedarf der Geschichte. Ja, wir können das Leben und jegliche Phänomenologie gleichsam in zwei Bereiche unterteilen.

Der eine Bereich betrifft die Welt des Erklärens, der andere jene des Erzählens. Dieses Erzählen wird wirksam, wenn es um Geschichte geht.

Zur Erklärung greifen wir, wenn jemand etwas macht, das er will, und weil er es kann. Solches geschieht, wenn jemand sein Auto besteigt und von einem Ort zum andern fährt. Dieser Autofahrer will eine bestimmte Strecke zurücklegen, und er kann es, weil er des Autofahrens kundig ist. Dieselbe Situation treffen wir bei Prozessen des Herstellens an. Ein Ingenieur will eine Maschine herstellen. Zuerst entwirft er einen Plan. Anschliessend konstruiert er gemäss diesem Plan die beabsichtigte Maschine. Die Maschine funktioniert nach den Absichten, die den Ingenieur anleiteten und nach seinem Können, das sich bei der produzierten Maschine ausweist. Wir können beliebig viele solcher Beispiele in unserem Leben finden.

Ich möchte nun im Übergang zum erwähnten anderen Bereich unseres Lebens ein Beispiel vorzeigen, wo exakt dieses reine Erklären nicht mehr ausreicht. Jemand baut ein Haus. Wiederum steht am Anfang ein Plan. Gemäss diesem Plan will und kann der Bauherr das Haus errichten.

Nun allerdings stört im Verlauf der Zeit ein anderes Ereignis, ein anderer Plan und dessen ebenfalls erfolgte Ausführung das bestehende Haus. Die Stadtregierung will eine Strasse bauen. Diese führt über einen Teil des Grundstücks des früher gebauten Hauses. In der Folge wird ein Teil des Hauses abgebrochen, und auf der anderen Hausseite wird ein Anbau errichtet. Wie anfänglich der Bauherr des Hauses, so

konnte auch die Stadtregierung gemäss ihrem Willen und ihrem Plan die Strasse bauen.

Beide Projekte, der ursprüngliche Hausbau und die Jahre später errichtete Strasse, erfolgten gemäss einem Willen, der sich in den Plänen ausdrückte und dem tatsächlichen Können, diese auch zu realisieren.

Aber die zwei Projekte oder Ereignisse kollidierten. Das Projekt des Hauses erfuhr eine Störung. Diese zeigte sich in der späteren Erscheinungsform des Hauses mit dem Anbau. Kurz, die spätere Neugestaltung ist einer blossen Erklärung gemäss Absichten und Plänen sowie ihrer erfolgreichen Ausführung nicht mehr zugänglich. Wir greifen zur Erzählung, und diese beinhaltet die Chronologie mit der Ereignisfolgeregelstörung, dass später eine Strasse beschlossen und gebaut wurde, welche den Umbau des Hauses auslöste.

Dieser Rückgriff auf nicht Geplantes und nicht Vorausgesehenes zeigt uns, warum das Haus später so war, wie es sich schliesslich präsentierte.

Das umgebaute Haus ist das Resultat zweier rationaler Handlungsabläufe. Aber sie kreuzten sich. Und so erweist sich im ersten Moment die Form des späteren Hauses als befremdlich. Der Rückgriff auf eine Erklärung, die vernünftigem Handeln entspräche, die Erwartung, dass einheitlich nach Regeln und Plänen vorgegangen worden wäre, wird enttäuscht. Der Handlungszusammenhang fehlt. Wir müssen erzählen. Und diese Erzählung hat dann die Struktur einer Geschichte.

Somit handelt es sich in der Geschichte stets um Ereignisse, die nicht handlungsrational und nicht systemfunktional sind. Wir können das jeweilige Thema der Geschichte nicht aus Absichten, Plänen, Gesetzen oder eben Ereignisfolgeregeln herleiten. Es gibt keinen Rückgriff auf einen Sinn. Geschichten sind demzufolge Prozesse ohne Handlungssubjekt, das tut, was es will, und es auch kann.

Sobald jedoch ein Handlungssubjekt ausfindig gemacht werden kann, gelten Regeln. Wir kennen vor allem den ganzen technologischen und naturwissenschaftlichen Bereich voller solcher Regeln. Aber es gibt sie auch im gesellschaftlichen Bereich.

Wenn das so ist, sprechen wir von der Einheitswissenschaftstheze. Die Folgen dieser These, falls sie ausgeweitet und überdehnt wird, sind nun allerdings von grosser, unheilvoller Problematik und Tragweite.

Der Weg ins Fiasko: Abschaffung der Geschichte

Schon immer gab es Menschen, denen missfiel, dass ihr Dasein, ihr Zusammenleben, ja die Gesellschaft einem nicht rational zusammenhängenden Fatum ausgeliefert sein sollte. Es ist für sie inakzeptabel, dass ihr Leben und das Leben aller Menschen in einen blinden Verlauf der Zeit gestellt sei, dass wir eben eine Geschichte hätten, und zwar ohne handlungsrationalen Zusammenhang oder noch ärger – ohne Sinn.

Das Problem beginnt im Kleinen. Wir haben gesehen, wie über Strecken der Zeit hinweg handlungsrational und systemfunktional sinngedeckte Abläufe stattfinden. Im Leben und allem Leben stossen wir immer wieder auf Regelmässigkeiten oder Gesetzmässigkeiten. Diese erlauben uns, in die Zukunft hinein Prognosen zu stellen. Wenn das Warenangebot knapp wird und von den Behörden in der Folge die Preise fixiert werden, kommt es regelmässig zu einem Schwarzmarkt. In der Neueren Zeit widmen sich Legionen von Wissenschaftlern – und dies andauernd und zunehmend – der Aufgabe, solche Gesetzmässigkeiten oder Ereignisfolgeregeln des Gesellschaftlichen wie des Einzellebens aufzuspüren. Ein ganzer Kanon entsprechender Fächer hat sich etabliert. Es sind die sogenannten generalisierenden Wissenschaften oder Modellwissenschaften. Neben der Ökonomie feiern die Soziologie, die Politologie, die Psychologie und die Psychiatrie Hochkonjunktur. Als Dach über allen steht die Philosophie. Auch sie ist daher im Wesentlichen eine Modellwissenschaft. Am Anfang steht zwar die Geschichte. Aber in dieser geht es darum, den Zusammenhang und in diesem wiederum die Regel aufzuspüren. Schon früh entdeckte der grosse französische Klassiker der Soziologie, Gustave Le Bon, welch verheerenden Sinnestäuschungen wir Menschen regelmässig erliegen, insbesondere in der Gruppe oder der Masse. Nach einem schweren Sturm auf hoher See sind mehrere Schiffe in der Nacht gesunken. Da schreit in der Morgendämmerung ein Matrose vom Ausguck herunter, wie verzweifelte Schiffbrüchige auf Wrackteilen winken würden. Alles rennt herbei, und alle erkennen die Schiffbrüchigen, zu denen das Schiff unverzüglich Fahrt aufnimmt. Bis endlich alle sehen: es sind nur die sich im Wind bewegenden Blätter entwurzelter Bäume, die auf dem Meer treiben. Schlimmer steht es um die intellektuelle Fähigkeit

von Massen in weiteren Extremsituationen wie Kriegen. Es tobt die Französische Revolution. Paris befindet sich im Ausnahmezustand. Da brüllt ein Passant nächtens zu einem spärlichen Lichtschein eines armen Kämmerleins hinauf: Verrat! Haltet den Verräter! Der alte Mann im Kämmerlein hatte eine Kerze angezündet. Nein, tobte der vom Passanten zusammengerottete, nervöse Pöbel, das waren Lichtsignale an die Konterrevolutionäre vor der bedrängten Stadt. Und der Alte wurde auf der Stelle gelyncht. Tatsächlich war die Distanz bis zur noch geschützten Stadtgrenze mehrere Kilometer, die Reichweite des Lichtscheins der Kerze im äussersten Fall knappe paar hundert Meter. Von einer möglichen Tatabsicht des armen, zu Tode gekommenen Mannes ganz zu schweigen.

Bereits im 19. Jahrhundert stellte sich die Frage, ob nicht der Punkt erreicht sei, um alles in der Gesellschaft gemäss Modellen und Ereignisfolgeregeln zu erklären. Das bedeutet: kein Erzählen, keine Geschichte mehr, in die Politik transferiert: endlich sei der Durchbruch geschaffen, politisches Handeln prognosegenau, weil systemrational gemäss unumstösslichen Regeln zu perfektionieren. Eine Theorie gesetzmässig erkannter Abläufe gibt allem und jedem Sinn und Stimmigkeit, weil die Zusammenhänge regelkonform erkannt und offengelegt sind.

Diese Gesinnung dauert im 21. Jahrhundert an. Selbst Historikerstudenten brüsten sich damit, Politologie zu studieren. Das klingt moderner, sicher modischer. Geschichte hat verschämt im Abseits zu verweilen. Sie ist nur das Bergwerk, das Protokoll, dem das angeblich Differenziertere, Verwertbarere, die Regeln der genannten neueren Fächer entnommen werden.

Wenn diese Fächer sich ihrer Grenzen bewusst sind, profitieren wir. Aber der Mensch neigt immer wieder dazu, sein eigenes Tätigkeitsfeld zu überschätzen, immer mehr und noch mehr zu wollen, Regeln zu suchen und zu finden, die gar keine sind oder in die Irre führen. Auf die berühmteste dieser Fehlentwicklungen, zumal im politischen Bereich, will ich im Folgenden eingehen.

Die Wurzeln sind von grosser Klassizität. Auch alt. Uralt. Zudem von ebenso grosser Veränderung wie schrecklicher Folter für die Menschheit.

In einem der bekanntesten Werke der Weltgeschichte, im „Kapital“, schreibt Karl Marx 1867: „Auch wenn eine Gesellschaft dem Naturgesetz ihrer Bewegung auf die Spur gekommen ist, – und es ist der letzte Endzweck dieses Werkes, das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen – kann sie naturgemäss Entwicklungsphasen weder überspringen noch wegdekretieren. Aber sie kann die Geburtswehen abkürzen und mildern.“

Dass diese Geburtswehen und die Abkürzung dieser Geburtswehen nicht zu einer Milderung des menschlichen Zusammenlebens führten, verschweigt Marx. Er konnte von den ausgelösten Gräueln noch nicht wissen. Aber sein Denken und seine Aufrufe führten – mindestens unter anderem – zu den blauäugigsten und gleichzeitig schlimmsten Verbrechen der Menschheit. Französische Historiker haben nach dem Zweiten Weltkrieg ein Weissbuch veröffentlicht, in welchem sie nachzählten: „Hitler verursachte 25 Millionen, Stalin 100 Millionen Tote.“ Und nur noch wenige bezweifeln, dass extreme Ideologien, dass reiner Aberglauben über gar nicht existierende Naturgesetze dafür verantwortlich sind.

Lenin war der erste grosse Verwirklicher der neuen, radikalisierten Welterklärung von Marx. Der Ausgangspunkt ist die Einheitswissenschaftstheorie. In ihr wird die Differenz zwischen der Funktion von Geschichtswissenschaft, generalisierender, also gesetzmässig erkennender Sozialwissenschaft und Naturwissenschaft aufgehoben. Das führe zum Resultat, dass im Wesentlichen nur noch Erklärungen nötig seien. Ein gesetzmässiges Prinzip will, tut und kann. Wenn das so wäre, präsentierte uns beispielsweise der dialektische Materialismus die Grundlage für die Zukunft. Wir könnten sie voraussagen, weil wir die letzten mechanischen Welträtsel der Gesellschaft angeblich gelöst hätten. Die Zukunft sei erkennbar. Das ist reiner Mythos.

In dem wunderschönen Buch „Staat und Revolution“ dekretiert Lenin – er hat ja Marx gelesen – den Zukunftsverlauf. Nur, Lenin verwechselte ein mögliches Naturgesetz der Menschheit mit einer hoch dogmatischen Ideologie und in der Folge willkürlichem und brutalem Zwang einer Verordnung, wie die Menschen zu leben hätten. Aber nochmals: das Buch liest sich wunderbar; die Lebensläufe der danach betroffenen Menschen aber grauenhaft. Bereits unter ihm, Lenin, als erstem Sowjetführer, wurden Millionen von Russen zu Tode gebracht.

Das Paradies schien so nahe. Da rechtfertigten sich angebliche letzte Verbrechen. Denn – ich wiederhole aus dem berühmten Zitat von Marx – die Gesellschaft kann „naturgemässe Entwicklungsphasen weder überspringen noch wegdekretieren.“

Der philosophische Zweifrontenkrieg

Marx glaubte, eine bessere Zukunft gemäss seiner Erkenntnis über angeblich regelkonforme Verläufe der Menschheit voraussagen und beschleunigen zu können. Er erlebte die dadurch ausgelösten, furchtbaren Verfolgungen in der Russischen Revolution nicht mehr. Lenin erlebte sie und führte sie nicht unwesentlich durch, aber er sah sich gedeckt durch die grossen Lehrer Marx und Engels. Stalin hatte sich weit von Lenin entfernt und noch weiter von Marx. Jenes unsägliche, mineralgewordene Räderwerk des Denkens und des demgemäss realisierten sozialfaschistischen, terrorähnlichen Staatsapparates, das so grosses, rund 70 Jahre dauerndes Elend über das russische Volk und die weiteren mit ihm verbündeten Völker brachte, war jedoch für einen Diktator wie Stalin bereits geschaffen. Stalin musste nur noch zugreifen. Das Räderwerk hätte auch mit einer anderen personellen Besetzung geraselt. Stalin ist systembedingt. In diesem Sinne war der durchschnittliche Sowjetführer regelkonform, nicht naturgesetzmässig und auch nicht soziologisch, aber juristisch und d. h. gemäss rechtlicher Zwangsverordnung. Ein deutliches Indiz für diese Interpretation bildet Michail Gorbatschow. Er wich davon ab. Und er zerstörte damit – mindestens unter anderem – das 70-jährige Sowjetsystem.

Einhalt gegenüber solchen Fehlentwicklungen des Denkens gebietet Popper. Karl Raimund Popper gehört zu den ganz Grossen der Philosophie. 1902 in Wien geboren, promovierte er in jungen Jahren zum Doktor der Philosophie und wurde Lehrer. Sein philosophisches Schwergewicht legte er auf die Erkenntnistheorie: Was kann ich erkennen, und was kann ich nicht erkennen. Er wird zur Autorität, um die herum kein Weg führt, wenn es um genau die zwei Fragen in der Geschichte beziehungsweise in den Sozialwissenschaften geht, was kann ich als Einzelereignis, und was kann ich als Regel erkennen. Anfänglich hatte sich Popper gegen die erwähnten Grausamkeiten der Russi-

schen Revolution und des Russischen Bürgerkriegs gewendet. Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 in Deutschland erkannte Popper – früher als so viele andere –, dass auch hier grosse Gefahr lauerte. Erkenntnistheoretisch von höchstem Erfolg, analysierte er, wie linker und rechter Extremismus sich gleichen. Popper war zwar Protestant, jedoch jüdischer Herkunft und somit auch in Österreich ganz persönlich schwer gefährdet. Er sah sich gleichsam in einen Zweifrontenkrieg verwickelt. Diese Wahrnehmung hat ihm fast sicher das Leben gerettet. 1937, also noch rechtzeitig vor dem Verderben, wird er auf Grund seiner Bücher als Professor ans andere Ende der Welt, nach Neuseeland berufen. Sein berühmtestes Buch ist „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“. Vom Titel her wird bereits deutlich, dass eine liberale, freie Gesellschaft eben offener ist und sich diametral von einer dogmatischen Staatsstruktur unterscheidet. Dogmatisch heisst hier, dass ein Dogma, ein starres Element, zum Beispiel eine Lehre von einem letzten Grundgesetz den Staat zum einzig richtigen Gesinnungsstaat werden lässt. Popper braucht die Namen dadurch Realität gewordener Feinde gar nicht speziell zu erwähnen. Ohne viel Phantasie erkennt der Leser die unheilschwangeren Konturen von Tyrannen der Art eines Hitler oder Stalin. Präzise entlarvt Popper den Fundamentalirrtum einer Einheitswissenschaftstheorie in seinem nach dem Zweiten Weltkrieg erschienenen Buch „Das Elend des Historizismus“. Historizismus ist abermals die verwegene und unheilschwangere Lehre von uns Menschen, ein wegleitendes Prinzip, ein letztes Gesetz oder eine letzte Regel würden uns und die Welt steuern.

Daher nochmals: Popper schuf einen neuen Ausgangspunkt. An diesem beginnt die Weichenstellung zu den zwei Extremen, die ich in einer weiteren Vertiefung beleuchten will.

Im einen Extremfall erzählen wir zu allem und jedem eine Geschichte. Alles wird als einmalig, als singular dargestellt. Wir verhalten uns als Archivare, die suchen, sammeln und aufbewahren. Ihr ganzes Tun erschöpft sich im Aufbewahren. Ins andere Extrem fallen wir, wenn wir meinen und erklären, alles laufe gemäss Regeln und Gesetzmässigkeiten ab; überhaupt spiele sich alles Geschehen in der Welt nach einem letzten Prinzip und Grundgesetz oder Dogma ab.

Es dürfte auf der Hand liegen, dass Popper besonders die Neigung der Menschen zu diesem zweiten Extrem unter die Lupe nimmt. Er

stellt fest, wie sehr viele Menschen dieser Neigung anhängen. Sie wollen – man kann es nicht genug betonen – nicht wahrhaben, dass es ein blindes Schicksal gibt. Das macht historizistische Lehren und historizistische Politik so verführerisch, so effektiv. Diese Art von Politiker wartet mit einer angeblich erkannten und damit stabilen Zukunft auf. Er bringt Sinn in unser Leben. Vergleichen wir ihn mit dem Politiker im andern Lager! Wie spirituell hablos steht der noch nicht vom hellen Licht angebrochener neuer Zeiten erleuchtete gewöhnliche Liberale oder gar gewöhnliche Konservative da. Eine Intensivierung der Attraktivität des Historizisten stellt sich dadurch ein, dass das von ihm erkannte Gesetz oder Prinzip nicht nur die Zukunft voraussagen und stabil erscheinen lässt. Sie bringe auch endlich die Erlösung, die bessere Welt, zum Beispiel das Arbeiterparadies. Dieser Optimismus ist sympathischer als so gewöhnlicher Alltagstrott. Die Neigung, mit unwiderstehlicher Kraft in die bessere Zukunft gedrängt zu werden, ist das süße Gift dieses Fuhrwerkes nach vorne. Das ist der Mythos, der so unwiderstehlich macht.

Die felsenfeste Überzeugung, ein pseudowissenschaftlicher Wahn ähnlich übereifriger Sektierer macht sich breit, ein letzter, diesseitiger Weltgeist, ein letztes Gesetz, das man endlich erkannt habe, steuere uns, und es bedürfe nur noch unserer beherzten Hilfe, unseres Hebammendienstes. Diese allerletzte Doktrin von einem physikalischen Weltgeist jedoch sei so gewaltig und so ungeheuer modern, dass nur wenige Menschen dies zu erkennen vermöchten, z. B. der Diktator, das Politbüro, allenfalls die Nomenklatura und – das lässt die düsteren Ruinen des Historizismus abermals so zwiespältig auftauchen – heute bei uns die Classe Politique mit ihrem alles durchdringenden, zwangsverordneten und systemimmanenten Prinzip der Political Correctness.

Karl Raimund Popper belegt und zeigt auf, wie solches Denken und solches Verhalten – ich zitiere – sowohl „Größenwahnsinn“ als auch „Verantwortungslosigkeit“ bedeutet, „auch dann, wenn es von den besten Absichten geleitet ist.“^{*} Er zählt eine Reihe von Fakten auf: Das Thema der Veränderung haben die Menschen schon immer gehabt. Revolutionen hat es schon immer gegeben. Auch die fanatischen Eiferer fehlten nie. Demzufolge spiele sogar ein verkappter Konservati-

* Vorwort zum Historizismus

vismus. Popper sieht einen Rückfall in die Spekulation beträchtlich vereinfachter Metaphysik. Gerade Angst vor Veränderung treibe die Leute an, einer Hypothese vom Weltgesetz anzuhängen, das endlich Stabilität verheisse und die Unsicherheiten von Veränderungen vermeide.

Der letzte Sinn eigenständiger Geschichte

Wenn wir es im Leben und in der Welt primär mit Einzelereignissen, mit Fakten, Daten, also stets mit historisch Archivierbarem zu tun haben, so ist das auch ein konkreter Ansatz. Wir stossen als Erstes auf Singuläres. Der Polizist fängt den Dieb und protokolliert, was geschehen ist. Der Polizeirapport hat die Struktur einer Geschichte. Sie ist zugeschnitten auf genau diesen Dieb und keinen anderen. Einmal in Polizeigewahrsam, kommt dieser Dieb in Kontakt mit einem Psychologen. Dieser Modellwissenschaftler erkennt auf Grund seiner Fachausbildung, dass das Verhalten des Diebes besondere, analoge Eigenschaften zu einer regelmässig in Erscheinung tretenden Art von Dieben aufweist. Diese stehlen aus Zwang. Der Fachmann nennt sie kleptomatisch. Die Psychologie erkennt innerhalb des Singulären das Allgemeine, Generelle, Modellhafte oder eben eine naturgemässe Ereignisfolge. Es ist die Feststellung bei einer gewissen Art von Delinquenten, dass diese ab einer bestimmten Reizschwelle nicht mehr dem inneren Zwang zu widerstehen vermögen, unerlaubt sich Gegenstände aneignen. Bei diesem Prozess der Entdeckung von Modellen und Ereignisfolgeregeln steht das historische Ermitteln unweigerlich und unumgänglich am Anfang. Wir haben gesehen, wie diese Entdeckungsfahrt der Sozialwissenschaften heute eine ungeahnte Konjunktur erfährt. Aber diese Entdeckungsfahrt ist nicht grenzenlos. Geht die Balance Singuläres und Regelmässiges verloren, driften wir in den Abgrund sektiererischen Exzesses. Die Sozialwissenschaften pervertieren zur Hochstapelei und zum Aberglauben. Dieser Einwand ist, so Popper selber, ein technischer und erkenntnistheoretischer. Unseren Wissenschaften sind Grenzen gesetzt, weil unser intellektueller Apparat begrenzt ist. Wir können den künftigen Amokflug eines Verkehrsflug-

zeugpiloten nicht voraussehen. Dieser Realismus ist hart. Aber wir sind nicht Gott.

Selbstredend kann und muss ein Historiker die generalisierenden Entdeckungen, die echten Regelmässigkeiten der Sozialwissenschaften – wie übrigens der Richter beim erwähnten Dieb – in seine Arbeit einbeziehen.

Die generalisierenden Wissenschaften verwenden Geschichte als Hilfswissenschaft. Sie nehmen sich der Geschichte an wie ein Steinmetz dem Steinbruch. Dem grobschlächtigen Steinmetz folgt der spezialisierte Kenner der Mineralogie, ein Rosinenpicker, der Wertvolleres sucht und findet, nämlich seltene Mineralien, Edelsteine zum Beispiel.

Am Gericht verwendet der Richter die Geschichte eines rapportierten Sachverhaltes, um daraus das Generelle – jetzt nicht im naturgegebenen Bereich, sondern im vom Staat verordneten Bereich –, das Zwangsverordnete und damit den gesetzlichen Tatbestand herauszufiltern. Erst gemäss solcher einzelnen Prozessphasen kann er schliesslich Recht sprechen. Wiederum gilt, das Recht ist nur ein Teil des Lebens, genauso wie das besondere Mineral im Steinbruch. Verrechtlichen wir alles und jedes, gelangen wir zum Polizeistaat und zum Totalitarismus. Deshalb erfolgte auch der Kampf Poppers gegen jene Modellwissenschaftler, die nur noch regelkonforme Abläufe in der Gesellschaft zu erkennen wünschen und damit das Terrain für eine Sozialdiktatur anlegen.

Wenn wir die Geschichte gemäss Nützlichkeitsabwägungen ausgeschlachtet haben, stellt sich die Frage, ob man sie jetzt als Müll wegkippen dürfte. Der Politologe hat seine Regel entdeckt. Der Richter hat das Urteil fällen können. Soll man jetzt nicht den Ballast abwerfen, so wie das Reptil sich häutet, die alte Haut abstreift, wegwirft, um so erfrischt, neu nach vorne zu schauen?

In einer ersten, vorschnellen Argumentation lautet die Antwort auf diese Frage ja, und zwar unter der Vereinfachung, dass wir ein Tier wären. José Ortega y Gasset, der vielleicht grösste Spanier aller Zeiten, hat bestechend klar diese Abgrenzung nachgezeichnet. Ein Tiger ist und bleibt ein Tiger. Ob heute oder vor hundert Jahren. Das Tier wird geboren, lebt gemäss festgelegtem Instinkt, – wir erkennen glasklar die Regelkonformität – pflanzt sich fort und stirbt. Seine nachfolgende Generation lebt wieder genau gleich. Analog einem Apparat, einer Ma-